



V o r t r a g

von

Dr. R u d o l f S t e i n e r

gehalten am 6. Januar 1917 - Erscheinungs-Fest
in Dornach.

Meine lieben Freunde!

Ich habe in den letzten Betrachtungen wiederholt darauf hingewiesen, dass zusammenhängend gerade mit den Bestrebungen der anthroposophisch orientierten Geisteswissenschaft man erkennen muss, dass für die heutige Weltenbetrachtung, überhaupt für eine heutige Weltanschauung, weitere Horizonte notwendig sind, als sie der Menschheit zugänglich waren in dem materialistischen Zeitalter, das wir ja von verschiedenen Gesichtspunkten aus charakterisiert haben. Weitere Horizonte, - das heisst: man muss, will man heute die Welt verstehen, insbesondere auch das Menschengeschehen in der Welt verstehen, seine Zuflucht nehmen zu Begriffen, die aus der geistigen Wissenschaft stammen. Und zusammenhängend ist es mit dem ganzen Karma unserer Zeit, dass die Menschheit bis heute in ihrer grösseren Masse solche weiteren Begriffshorizonte ablehnte, - ablehnte für alle Gebiete des Lebens und des Erkennens. Will man mit diesen Gesichtspunkten im Hintergrunde eine Seite unseres Zeitlebens besonders charakterisieren, so kann man sagen: die objektive Entwicklung ist den Menschen des 19. Jahrhunderts, des 20. Jahrhunderts, soweit dieses 20. Jahrhundert bisher gekommen ist, über den Kopf gewachsen. Und die Zeiterscheinungen zeigen dieses Ueber-den-Kopf-Wachsen in allerint-

sivster Weise. Zu den hervorstechendsten Freignissen des materialistischen Zeitalters gehört ja selbstverständlich der materialistische Fortschritt, der Fortschritt in Bezug auf dasjenige, was durch materielle Mittel in der Welt - man könnte sagen - inszeniert wird. Diesem materialistischen Fortschritt dient ja auch die Wissenschaft des materialistischen Zeitalters; und besonders charakteristisch für diese Wissenschaft ist es, dass sie immer weniger und weniger Interesse entwickelt für die geistige Welt, dass sie immer mehr und mehr nur sein will eine Summe von Begriffen, Ideen, welche anwendbar sind im äusseren materiellen Geschehen.

Dieser Gang der Entwicklung, der drückt sich ja insbesondere im alleräussersten materiellen Geschehen aus: im mechanischen Geschehen. Dasjenige, was wir Fabrikwesen, Industriewesen, Maschinenwesen nennen können, das hat ja seine grösste Vollkommenheit bisher erlangt, unerhörte Vollkommenheit erlangt in diesem materialistischen Zeitalter. Und ganz naturgemäss ist der Fortschritt auf diesem Gebiete ein anationaler, man könnte auch sagen: ein internationaler, ein Weltfortschritt; denn ob eine Eisenbahn in England, oder in Russland, oder in China, oder in Japan gebaut wird, oder eine ähnliche Einrichtung da oder dort bewerkstelligt wird - die Gesetze, nach denen dies geschieht, die Kenntnisse, die man dazu braucht, sind überall gleich, sind überall dieselben, weil alles dies nur nach mechanischen, vom Menschen losgelösten Gesichtspunkten bewerkstelligt wird; sodass in der Tat ein internationales Prinzip auf diesen Gebieten in allerumfänglichster Weise Platz gegriffen hat. Und es wurde oftmals im Zusammenhange mit diesem oder jenem Gesichtspunkt innerhalb unserer geisteswissenschaftlichen Betrachtungen nun gesagt: „Damit, dass dies geschehen ist, haben wir auf der Erde vor uns gewissermassen einen Körper, einen Leib, einen über die ganze Erde hin sich hinziehenden Leib. Der braucht eine Seele, (das ist oftmals in unseren Kreisen betont worden) der braucht eine Seele; und diese Seele sollte ebenso international sein. Und als solche Seele wurde gerade die Geistes-

wissenschaft in Anspruch genommen, - in Anspruch genommen, weil sie in der Tat, so wie sie sein muss, eine Erkenntnis ist, die n i c h t zusammenhängt mit irgend-einem individuellen Gruppenhaften auf der Erde, und die Möglichkeit bietet, von jedem, wo er auch auf der Erde ist, so verstanden zu werden, wie von ihm verstanden werden kann das Körperhafte in der äusseren materiellen Kultur im Bau einer Eisenbahn, einer Lokomotive oder dergleichen. Und es wurde oftmals betont, dass ein Segen, ein Heil für die menschheitliche Entwicklung nur eintreten könne, wenn z u der Entwicklung des Körperhaften im angedeuteten Sinne die Entwicklung des Seelisch-Geistigen hinzukomme. Aber dazu wäre notwendig, dass die Menschen sich ebenso viel Mühe geben würden, geistige Zusammenhänge zu verstehen, wie sie sich ja durch den Zwang der äusseren Verhältnisse, durch die sich die Menschen viel lieber zwingen lassen als durch dasjenige, was in ihre Freiheit gestellt ist, wie sich die Menschen dazu bequemen, einzugehen auf dasjenige, was der materielle Fortschritt erfordert. Das ist bis jetzt nicht geschehen, m u s s selbstverständlich im Laufe der Menschheitsentwicklung sich ergeben; und wenn es auch noch so lange verzögert wird, so m u s s es sich ergeben, wenn auch noch so viel Unheil-Karma heraufbeschworen wird dadurch, dass die Menschen zu so etwas sich nicht bequemen, so m u s s es sich dennoch ergeben. Denn: was geschehen s o l l, das w i r d auch geschehen.

Weil der materielle Fortschritt gewissermassen vorausgeeilt ist dem guten Willen zur geistigen Erkenntnis, so ist dem Menschen dieser materielle Fortschritt und namentlich alles dasjenige, was aus diesem materiellen Fortschritt an Leidenschaften, an Impulsen in den Seelen sich ergibt, über den Kopf gewachsen. Es zeigt sich dies ja äusserlich am eindringlichsten dadurch, dass nicht diejenigen Ideen, welche auf harmonischem Zusammenleben der Menschen auf Erden hinzielen, dass mit anderen Worten nicht die c h r i s t l i c h e n Ideen die Ober-

hand gewonnen haben, sondern bis zur Exaltation diejenigen Ideen, welche die Menschheit spalten, welche die Menschheit zurückführen in Kulturepochen, von denen man glauben könnte, dass sie längst überwunden sind. Dass im 19. Jahrhundert innerhalb der mit einander lebenden Nationalitäten der Nationalismus solche Impulse treiben konnte, wie er getrieben hat, das ist die starke, grosse Anomalie, das ist dasjenige, was zeigt, dass die Menschen mit ihrer Seelen-Entwicklung der materiellen Entwicklung nicht nachgekommen sind.

Wenn die Menschen in weiterem Umfange Geisteswissenschaft annehmen werden, Geisteswissenschaft nicht bloss als Theorie, sondern Geisteswissenschaft als Erfüllung des Gesamt-Seelischen, dann werden die Menschen notwendigerweise a n d e r e Begriffe haben müssen, a n d e r e Begriffe bekommen. Und durch solche anderen Begriffe werden sie Zusammenhänge überschauen, die für das materialistische Denken der Gegenwart ganz unmöglich zu durchschauen sind. Gewisse Zusammenhänge, meine lieben Freunde, überschaut man nur dann, wenn man dazu die rechten Ideen hat. Aber Ideen sind etwas, was ebenso lebendig wachsen muss wie irgend etwas anderes, das heisst: einen Boden haben muss, auf dem e s gedeihen kann. Der Boden, auf dem Ideen gedeihen, der kann aber nur jene G e s i n n u n g der Seele sein, die von Geisteswissenschaft zubereitet wird. Würde die materialistische Entwicklung fortgehen, swie sie sich im Laufe des 19. Jahrhunderts ergeben hat, so würden die Menschen immer ideenärmer und ideenärmer werden. Trivial ausgedrückt: den Menschen würde nichts einfallen, welches geeignet ist, die Welt zu begreifen. Sie würden darauf angewiesen sein, alles dasjenige, was sie über die Welt denken sollen, sich nur vom Experiment, von den geben zu lassen, was sich vor ihren Augen entwickelt. Das Pochen auf das Experiment in neuerer Zeit ist nur ein Ergebnis der Ideen-Armut. Und so würde, wenn die Entwicklung so fortginge, die Menschheit immer ideenärmer und ideenärmer werden. Da aber eine gewisse Intensität des Geisteslebens doch not-

wendig ist, da der Mensch gewisse Impulse entwickeln muss bis zu einem gewissen Grade, bis zu einer gewissen Stärke, so muss er diese Impulse anderswoher nehmen, wenn sie ihm nicht zufließen aus dem Material der Ideen.

Wenn Sie ein Zeitalter aufsuchen wollen, meine lieben Freunde, wo die Ideen - ich möchte sagen - nur so sprudelten, wo die wirklichen Ideen wuchsen, so ist ein solches besonders charakteristisches, fruchtbares Zeitalter dasjenige, das wir etwa verzeichnen können in der Entwicklung von Lessing bis zur deutschen Romantik, bis zu Novalis, oder auch, wir könnten sagen, weiter hinaus zur idealistischen Philosophie, wozu wir neben Hegel, Schelling, auch Schopenhauer rechnen können, und auch diejenigen, die ich in meinem Buch "Vom Menschenrätsel" wie die Philosophen eines vergessenen, eines heute im materialistischen Zeitalter vergessenen Weltentones angeführt habe. Da ist wirklicher Reichtum an Ideen vorhanden. Daher die grosse Verachtung, die man gerade diesem Zeitalter in der Gegenwart angedeihen lässt! Aber sehen Sie sich dieses Zeitalter an, das so reich ist und fruchtbar ist an Ideen, an Ideen, die darauf ausgehen, die Natur zu begreifen, an Ideen, die darauf ausgehen, die menschliche geschichtliche Entwicklung zu begreifen. Ich will nur erinnern daran, wie nahe kommt demjenigen, was wir heute aus der geistigen Welt herausholen können über die Menschheitsevolution, was ja allerdings erst für unser heutiges Zeitalter das Angemessene ist, wie nahe kommt dem, was wir über die verschiedenen nachatlantischen Epochen mit ihren charakteristischen Impulsen herausholen können aus der geisteswissenschaftlichen Erkenntnis, wie nahe kommt dem jene fruchtbare Idee, die bei Schelling, bei Hegel, bei Novalis, bei anderen, hervorgetreten ist, bei Franz von Baader, die aber ihren Ursprung eigentlich schon hatte in Jakob Böhme, wie nahe kommt dem die Idee, diese Idee: dass die Menschheitsevolution durchmachte in dem Zeitalter,

das man übersehen kann ohne die geisteswissenschaftlichen Mittel, durchmachte ein erstes Zeitalter, in dem gewissermassen das Gottvater-Prinzip herrschte, das Zeitalter, das in der Bibel durch das Alte Testament charakterisiert wird, charakterisiert wird auch durch die heidnischen Religionen. Das nannten diejenigen, die ich angeführt habe eben, das Vater-Zeitalter, das liessen sie abgeschlossen von dem Zeitalter des Sohnes, von dem Zeitalter, in dem in die Menschheit sich einleben sollte die Idee des Mysteriums von Golgatha. Und sie sahen wie ein Ideal für die Zukunft das Zeitalter des Geistes, des Heiligen Geistes, das sie auch das Johanneische Zeitalter nannten. Sie glaubten, dass sich dann erst ~~es~~ die grossen Impulse des Johannes-Evangeliums verwirklichen können.

Wie unendlich bedeutsam ist solch eine Idee gegenüber der öden, unfruchtbareren Rederei von einer allgemeinen Evolution der Menschheit, was nur eine abstrakte Idee ist, was nicht gliedert dasjenige, *was geschieht, sondern nur immer dasjenige,* was nachkommt, wie ein nächstes Kettenglied an das vorhergehende angliedert. Oder wie unendlich tief ist dasjenige, was S c h e l l i n g auseinandergesetzt hat als seine Theosophie, wiederum anknüpfend an Jakob B ö h m e. Diese Theosophie des S c h e l l i n g ringt sich durch zu einer Idee, von der tief herabgesunken ist dasjenige, was später von der Theologie gedacht worden ist, ringt sich durch zu der Anschauung, dass es im Christentum nicht ankommt auf die L e h r e , was ja wiederum gerade von der neuesten fortschrittlichen Theologie in Anspruch genommen wird, als ob der C h r i s t u s - J e s u s bloss ein Lehrer gewesen wäre, sondern S c h e l l i n g ringt sich durch zu der Erkenntnis, dass das Mysterium von Golgatha vor allen Dingen als eine T a t s a c h e aufzufassen ist, dass man hinaufzuschauen hat zu dem, was g e s c h e h e n ist, hinzuschauen hat darauf, dass sich eine Tatsache vollzogen hat mit dem Leben, dem Sterben, dem Auferstehen des C h r i s t u s - J e s u s .

Und so könnte man eine ganze Summe von überragenden Ideen, von

weitreichenden Ideen für jenes Zeitalter anführen. Aber womit ist dieses Vorhandensein von weitreichenden Ideen verbunden, meine lieben Freunde? Bei denjenigen, bei denen solche Ideen auftreten, finden Sie ē i n e s nicht; Sie finden nicht nationale Beschränktheit. Sie finden überall dasjenige, was man dazumal in jenen Kreisen nannte, - ob das Wort nun heute noch verstanden werden kann, wo so viele Worte zu Phrasen geworden sind, das ist ja etwas ganz anderes -, Sie finden dort überall den sogenannten weltbürgerlichen Standpunkt. Und wie ferne von aller nationalen Beschränktheit ist ein solcher Geist wie z. Beispiele G o e t h e ! Wie ferne jeder nationalen Beschränktheit ist ein Gedicht wie die " F a u s t " - D i c h t u n g !. Da kommt es nicht auf den Ursprung an. Selbstverständlich kann der "Faust" nur gedacht werden heraus aus der Kultur Mitteleuropas. Aber gegenüber dem, was "Faust" in der G o e t h e -schen Dichtung geworden ist, nach dem Geburtscheine "Faust's" zu fragen, wäre eine Absurdität selbstverständlich, eine völlige Absurdität. Aber diese Absurdität ist ja in unserer Zeit R e a l i - t ä t geworden, ist ja Tatsache geworden. Im Grunde genommen ist alles dasjenige, was in der Gegenwart geschieht, einfach eine Verleugnung desjenigen, wozu die Menschheit z.B. durch die "Faust"-Dichtung emporgestiegen ist, - eine wirkliche Verleugung davon. Daraus aber sehen wir schon, dass alle Anlagen in der Menschheit sind, weiter zu sein, als sie heute ist, und als sie in der nächsten Zeit sein wird, erst recht.

Aber ich sagte: die menschliche Seele braucht eine gewisse Intensität in ihren Impulsen. Wenn sie sich nicht zu Ideen erheben kann, so nimmt sie diese Intensität von woanders her; sie nimmt dann diese Intensität aus den dunklen, unterbewussten Kräften der Seele, aus demjenigen, was aus dem Geisteß des Blutes heraufpulsirt. Und im Grunde genommen ist der Nationalismus nichts anderes als ein Ergebnis der Ideenlosigkeit, - ein wirkliches Ergebnis der Ideenlosigkeit. Das erste, was die Menschheit brauchte, wäre eben den

W i l l e n , sich zu den Ideen zu erheben. Aber man kann schon sagen: Es gehört zum Gelingen des eben angedeuteten ein Verständnis für dasjenige, was man gegenüber der geistigen Welt die G n a d e nennen kann. Denn die geistige Welt lässt sich nicht erringen, wenn man von einer gewissen engumgrenzten Summe vorgefasster Meinungen ausgeht, sondern sie lässt sich nur erringen, diese geistige Welt, wenn man die Seele offen hält für dasjenige, was in sie eindringen kann, - wenn man nicht nur urteilen will, sondern seine Urteilsfähigkeit jeden Tag bereichern will.

Und so ist es notwendig, dass zunächst vor allen Dingen E i n -
s i c h t die Menschen ergreift, Einsicht. Wir sind nun einmal in dem Zeitalter, das die Bewusstseinsseele ergreifen soll. - Dieses Zeitalter muss aber streben nach Einsicht. Einsicht wird aber nur in weltumspannenden Ideen, in dem Durchdringen der Wirklichkeit d u r c h Ideen. Gerade mit Bezug auf die allerallernächsten Ereignisse ist unsere Zeit nun heute ganz und gar nicht geneigt, Ideen aufzufassen. Ein abstrakter Begriff, er mag noch so logisch sein, er mag noch so einleuchtend sein, meine lieben Freunde, ein abstrakter Begriff ist keine Idee. Eine Idee muss herausgeboren sein aus der lebendigen Wirklichkeit. Ideen, wir sehen sie kaum in unserer Zeit entstehen. Destomehr aber finden wir das Pochen auf abstrakte Begriffe. Ideen, meine lieben Freunde, können ja allerdings auch zu Schlagwörtern werden, aber wenn sie zu Schlagwörtern werden, Ideen, dann werden sie deshalb keinen besonderen Schaden anrichten, weil die Menschenseele in Schlagworten, wenn sie das Korrelat für Ideen sind, nicht besonders gut wird sich betätigen können. Es wird die Absurdität klar, leicht hervortreten.

Nicht so ist es bei abstrakten Begriffen. Abstrakte Begriffe können mit grosser Intensität zu Schlagwörtern werden; und sie sind so einleuchtend, weil sie im Grunde genommen aufs Allernächste gehen, und bei der Scheu, weiteres zu umfassen, von dem Menschen mit

Begierde ergriffen werden. Aber abstrakte Ideen fassen nicht in der Wirklichkeit. Ich sagte, meine lieben Freunde, überall sehen wir die abstrakten Ideen heute zwar in recht grosser Zahl; aber für denjenigen, der die Dinge durchschaut, mit umso grösserer Ohnmächtigkeit hervortreten.

Nehmen wir irgend eine abstrakte Idee aus dem Umfange der vielen abstrakten Ideen, die heute herrschen, heraus. Sehen Sie, eine solche abstrakte Idee ist diejenige, die man heute z.B. nennt die Idee des ewigen Friedens. Aber so, wie man das heute behandelt, ist das nur ein ganz abstrakter Begriff, entspringt nicht aus dem lebendigen Ergreifen der Wirklichkeit; aber ist für die Menschen, die nicht grössere Horizonte wollen, wie eine Selbstverständlichkeit, wie etwas wie selbstverständlich Einleuchtendes. Wenn sich der Mensch vorsagen lässt: Die verschiedenen Staaten - er denkt dabei nicht nach, ob dieses Wort: "die verschiedenen Staaten" überhaupt eine Realität hat -, die verschiedenen Staaten sollen eine, wie man es heute in beliebiger Weise nennt, zwischenstaatliche Organisation bilden, so ungefähr etwas, was über die ganze Welt reicht, und was nach dem Muster aufgebaut ist, wie der einzelne Staat, wie man auch sagt, ein gewisses Recht, zwischenstaatlich, soll organisiert werden, - die Idee ist schön; daher leuchtet sie jedem ein. Die verschiedenen Staaten sollen sich verpflichten, Frieden zu halten, sollen ihre gegenseitigen Interessen auf gewisse Rechtsnormen begründen. Alles sehr schön! Aber zweifellos wäre es auch schön, meine lieben Freunde, wenn wir ein warmes Zimmer haben wollten und nicht einzuheizen brauchten, sondern nur den abstrakten Begriff der Wärme zu entwickeln brauchten. Es handelt sich bei einer Idee nicht darum, ob sie schön ist, nicht darum, ob sie einleuchtend ist, - denn nichts könnte einleuchtender sein, als dass es doch eigentlich eine furchtbare Despotie der Natur ist, dass man Oefen oder Aehnliches haben müsse. Nicht darauf kommt es an, dass irgend eine Idee nach dem Gefühl,

das die Leute bezeichnen; es ist ne schöne, eine humane Idee, oder wie man schon sagt; nicht darauf kommt es an, sondern darauf kommt es an, ob eine Idee in der Wirklichkeit erwachsen ist, aus der Wirklichkeit heraus^{wächst}kommt. Würde man allerdings auf solche Ideen gehen wollen, meine lieben Freunde, die aus der Wirklichkeit herauswachsen, dann würde man erst die Wirklichkeit studieren müssen. Schöne Programme aufstellen, wie's die Staaten machen sollen in der Zukunft, damit Frieden herrscht, das kann jeder beschränkte Kopf - verzeihen Sie den Ausdruck; aber n i c h t kann er zu Ideen kommen, welche der lebendigen Wirklichkeit entsprechen, welche a u s der Wirklichkeit herausgeboren sind. Man hat gar nicht einmal das Gefühl gegenüber der geistigen Welt, dass da eine Wirklichkeit mit ihren Gesetzen vorliegt, wie man dieses Gefühl der materiellen Welt gegenüber selbstverständlich hat; sondern man glaubt, mit ein paar Sätzen die ganze Welt regeln zu können, ohne ein Gefühl dafür, dass die Welt eine Realität ist, ^(in der) lauter reale Impulse gegenseitig kontrastieren. Dadurch aber, dass man sich berauscht an Programmen, die in abstrakten Ideen bestehen, dadurch hält man die Welt ab davon, auf die Wirklichkeiten einzugehen.

Manchmal, meine lieben Freunde, ist die fruchtbare, die wirkliche Idee den Worten nach ganz gleichlautend mit der lebendigen Idee; es handelt sich nur darum, dass man von der Lebendigkeit ergriffen werde. Aber heute ist es so, dass die Lebendigkeit den Menschen oftmals als das Allerparadoxeste erscheint. So kam man im Laufe des 19. Jahrhunderts an verschiedenen Stellen der Welt - und bis ins 20. Jahrhundert herein erst recht -, an verschiedenen Stellen der Welt zu reden auf die sogenannte "Abrüstungsidee", auf die Idee, den Militarismus einzuschränken. Schön, das ist 'ne schöne Idee; aber sie darf nicht abstrakt bleiben, wenn sie fruchtbar werden soll; sie muss mit den Wirklichkeiten rechnen. Dazu muss man aber die Wirklichkeiten studieren, meine lieben Freunde! Sich irgendwo zusammen-

setzen und bestimmen: die Staaten sollen abrüsten - das kann man; es ist auch eine einleuchtende Idee. Aber entweder werden sie's nicht tun, oder es werden's Einzelne nicht tun, oder aber, wenn's Alle tun, so werden sie bald wieder anfangen zu rüsten, wenn die Sache nicht von einem wirklich fruchtbaren Impulse ausgeht. Weist man aber heute nur auf die fruchtbaren Impulse hin, meine lieben Freunde, dann setzt man sich schon der Gefahr aus, dass man etwas für die meisten Menschen heute furchtbar Törichtes sagt; denn das Vernünftige wird heute geradezu fürs Törichteste gehalten. - Mit "vernünftig" meine ich in diesem Zusammenhange dasjenige, was wirklichkeitsgemäss ist. - Ich sagte: Gewiss, der Abrüstungs-Gedanke, der Gedanke des allmählichen Abbauens im Militarismus ist ganz gewiss eine schöne Idee. Aber er könnte niemals dadurch verwirklicht werden, dass man ihn in irgend-einem Ausschuss der Staaten beschliesst. **W i r k l i c h w e r d e n** kann er nur, wenn er von irgend-einer entsprechenden Wirklichkeit ergriffen wird. Was heisst das aber, meine lieben Freunde? **W i e k a n n** man zur **Abrüstung** kommen? Ja, da muss man schon sehr **k o n k r e t** sprechen. Es hätte in der Tat zu den verschiedensten Zeiten die Möglichkeit gegeben im Laufe des 19. Jahrhunderts, dem Abrüstungsgedanken näher-zu-treten, ihn zu einer wirklichen **I d e e** zu machen. Wie zum Beispiel? Nun, sagen wir, es hätte jemand die Idee vor dem Jahre 1870 gehabt; wie hätte sie verwirklicht werden können? Es hätte ein Schritt gemacht werden können, der sehr fruchtbar gewesen wäre für die Menschheit, vor dem Jahre 1870, im Abrüstungsgedanken. Aber, jetzt kommt eben dasjenige, was selbstverständlich der heutigen Zeit als das Törichteste gelten muss: Niemals hätte man durch eine Uebereinkunft unter den Staaten dem Abrüstungsgedanken näher-treten können. Das ist ganz unfruchtbar; so schön es auch ist, es ist unfruchtbar. Aber fruchtbar wäre es gewesen, wenn ein Staat - und gerade derjenige, der es

Einschreiben
im J. 12

- 11 a -

Nun, nehmen wir ein paar Staaten in Europa, nur um auf die Wirklichkeit hinzudeuten: Russland - kann es abrüsten? Sicherlich kann es nicht so ohne weiteres abrüsten, denn hinter ihm ist Asien; und würde es abrüsten, so würde es niemals einen Wall haben gegen die anstürmenden Völkerschaften Asiens, die ganz gewiss nicht mit abrüsten würden jemals; da ist also keine Rede davon. - Dasjenige, was in Mitteleuropa damals vorhanden war (- ein Deutsches Reich gab es ja noch nicht vor dem Jahre 1870 -), was in Mitteleuropa damals vorhanden war - konnte es abrüsten? Nun, es wäre mindestens im Osten von einem Staat, der nicht abrüsten konnte, begrenzt gewesen; folglich konnte es nicht abrüsten; es ist ausgeschlossen gewesen. - Aber ein Staat, der hätte abrüsten können, ein schönes Beispiel geben können und dadurch in der neueren Zeit im **W e s e n t l i c h e n** dasjenige verwirklichen, was er mit Worten immer in die Welt hinausposaunt, das ist **F r a n k r e i c h**. Frankreich hätte vor dem Jahre 1870 ganz gut abrüsten können. Und die Folge davon wäre gewesen, dass der Krieg von 1870 niemals stattgefunden hätte. Und Frankreich war seither mit Bezug auf europäische Angelegenheiten, - nicht koloniale Angelegenheiten, aber mit Bezug auf europäische Angelegenheiten - jederzeit in der Lage, voranzugehen mit der Abrüstung. Dann wäre ein Anfang gemacht gewesen, und die Sache hätte gegen Osten fortschreiten können.

kann, angefangen hätte mit der Abrüstung, wenn er für sich die Abrüstung verwirklicht hätte. Da hätte man aber müssen mit Wirklichkeiten rechnen können.

SSMa

Ha Selbstverständlich wird jeder, der abstrakt denkt einwenden: Ja, hätte Frankreich sich sollen der Gefahr aussetzen, von Deutschland überfallen zu werden? Dieser Gefahr hätte es sich aber niemals ausgesetzt; denn die Ursache, warum ein Land Krieg bekommt, ist nur immer diese, dass es Krieg haben kann, das heisst: dass es keinen Militarismus hat. Es kann ihn haben müssen; aber kein Land, welches keinen Militarismus hätte, würde überfallen werden, wenn die Verhältnisse so sind, dass die Nachbarländer gar nicht das geringste Interesse haben, das betreffende Land zu überfallen.

Selbstverständlich, z.B. die Schweiz ist in keinem Augenblick noch in der Lage gewesen, sich den Militarismus zu ersparen. Also, es darf nicht das Eine auf das andere übertragen werden. Man darf z.B. nicht abstrakt einwenden, Deutschland hätte Elsass-Lothringen unter allen Umständen gewollt. Es ist ein Unsinn. Warum hätte es denn wollen?, warum hätte es denn Elsass-Lothringen unter allen Umständen wollen sollen? Um dessentwillen, dass im Elsass Deutsche wohnen, Elsass-Lothringen zu erwerben, das hat der Bismarck eine vertrakte Professoren-Wahnidee genannt. Dasjenige, um was es sich immer handelte, war bloss, militärische Sicherheit zu schaffen, weil, solange Frankreich Militärmacht ist, man jederzeit von Frankreich aus, wenn man das Elsass hat in Frankreich, eher in Stuttgart sein kann, als von Berlin aus man in Stuttgart sein kann. Keinen anderen Grund gab es, Elsass dem Deutschen Reiche anzufügen, als diesen: einen militärischen Schutz zu haben nach Westen. Das erscheint zunächst als eine ganz paradoxe Idee; aber die Dinge, die mit Realitäten rechnen, sind eben heute für unser abstraktes Denken, das ein Zwillingsbruder ist des Materialismus, paradox.

Nun, wenn Sie, meine lieben Freunde, sich die Idee ausmalen, dass Frankreich schon vor dem Jahre 1870 vorangegangen wäre mit der

Abrüstung, dann werden Sie zu einem Begriff kommen, was alles hätte hinangehalten werden können, wenn man das Wirklichkeitsgemäss gedacht hätte. Und so, meine lieben Freunde, könnte mit Bezug auf solche Ideen das Wirklichkeitsgemässe Denken sehr, sehr ausgedehnt werden. Gewiss, Wirklichkeitsgemässe Ideen verwirklichen sich nicht immer, aus dem einfachen Grunde, weil ihnen andere Impulse entgegenstehen. Aber das spricht nicht gegen die Wirklichkeit. Wenn ein Blümchen ganz nach den Gesetzen seiner Wirklichkeit wächst, so sind das seine wahren Gesetze, nach denen es wächst; aber wenn ein Wagenrad darübergeht, so entwickelt es sich nicht. Das Wahrheitsgemässe muss in unserem Denken vorhanden sein; und es ist kein Beweiss gegen die Wirklichkeit einer Idee, dass sie sich in irgend-einem Zeitalter nicht verwirklicht hat.

Das, meine lieben Freunde, in Bezug auf die Sättigung der Idee mit Wirklichkeit. So wie es keinen Sinn hat, eine schöne Idee zu haben von irgend-einer Maschine, wenn man nicht mechanische Kenntnisse hat und die Maschine auch Konstruieren kann, so hat es keinen Sinn, allerlei Staats- und sonstige Ideen aufzustellen, wenn man nicht eine Kenntnis davon hat, wie die Impulse, die realen Impulse, die in diesem Fall nur durch die Beherrschung des Geistigen, der geistigen Welt, zu erhalten sind, wenn man nicht diese ins Auge zu fassen versteht. Und so, meine lieben Freunde, haben wir das Eine zunächst, worauf wir haben aufmerksam machen können: die Sättigung mit Wirklichkeit für die Idee.

Das andere ist die Weite des Horizontes, der Wille, zu überschauen grössere Horizonte. Und ich habe Ihnen das letztmal einige Urteile eines ja allerdings bedeutenden Menschen vorgelesen über deutsches Volkswesen aus einem umfangreichen Roman der Gegenwart, der viel, viel Aufsehen gemacht hat. Aber alle diese Urteile entspringen den engen Horizonten, entspringen der Gesinnung, die nicht

weiter sehen will, als ein paar Dezimeter über die Nase hinaus. Mit solchen engen Horizonten zu leben, erzeugt aber Disharmonie in der Welt. Und man kann dann die schönsten Ideen von friedlichem Zusammenwirken der Völker verbreiten, - wenn man so denkt, so hat es nur zur Folge, dass die schönen Ideen nichts sind, höchstens zerstörerisch wirken; denn dasjenige, was man wirklich denkt, das bewirkt das Gegenteil von dem, was man mit seinen schönen Ideen sagt. Auf die Wirklichkeit losgehen, darauf kommt es an. Nun, eine Wirklichkeit, meine lieben Freunde, die wir bis jetzt vor uns haben, ist dasjenige, was man aus einer gewissen Lässigkeit der Wortbezeichnung heraus den gegenwärtigen K r i e g nennt; denn ein Krieg ist's ja in Wirklichkeit nicht mehr zu nennen, aber es lässt sich vergleichen mit denjenigen Ereignissen, die man in der Vergangenheit als Kriege bezeichnet hat, in einer gewissen Weise doch. Nun gibt es selbstverständlich die verschiedensten Impulse, aus denen sich dieser Krieg heraus entwickelt hat. Aber auch da muss man, wenn man die Einsichten gewinnen will, zu wirklichkeitsgemässen Begriffen kommen.

Die Welt vertreibt sich heute die Zeit damit, ^{die} dass sie anwenden sollte, um zu wirklichkeitsgemässen Ideen zu kommen - damit, dass sie wirklich in einem sehr weiten Umfange zeigt, wie sie vergessen hat alles dasjenige, was in der Menschheitsgeschichte, auch jüngstens noch, vorgekommen ist, bevor diese traurigen Ereignisse der Gegenwart eingetreten sind; denn dass man selbstverständlich, wenn solch ein Ereignis da ist wie dieses, von allen möglichen Greueln und dergleichen sprechen kann, dass man es sehr billig hat, von Grausamkeiten und dergleichen zu sprechen, das sollte eine Selbstverständlichkeit sein nach den Erfahrungen, die man in der Menschheitsgeschichte machen kann. Damit sollte man eigentlich wirklich nicht sich betäuben gegenüber den tieferen Dingen, die da vorliegen, und deren Erkenntnis a l l e i n einigermaßen die Menschen heute auf einen Stand bringen könnte, der fruchtbar ist. Nun sind die verschiedensten Impulse, - aber lassen Sie uns heute einen Impuls heraus-

heben, welcher schon, wenn er auch erkannt werden kann von jedem, der die Zusammenhänge äusserlich auf dem physischen Plan erfasst, in ein - ich möchte sagen - helleres Licht tritt, wenn man ihn im Zusammenhang mit den Ideen, die wir über Volksseelen in dem einen Zyklus haben, der in Christiania gehalten worden und uns gedruckt vorliegt, wenn man ihn damit zusammenhält. Unter den mancherlei Ursachen, wenn wir so sagen können, die zu diesen schmerzlichen Ereignissen geführt haben, gehören Dinge, die jetzt immer mehr und mehr auch der äusseren Welt klar werden könnten, wenn man nur wirklich weitere Horizonte gewinnen wollte. Sehen Sie, von dem, was trockene Erde ist, bewohnbare Erde, besitzt das britische Reich ein Viertel, das britische Reich mit Frankreich und Russland zusammen die Hälfte. Käme eine Koalition zustande zwischen Russland, Frankreich, dem britischen Reich und Amerika, so wären das ungefähr Dreiviertel der bewohnbaren Erde; es bliebe noch ein Viertel übrig. Diese Zahl an sich, meine lieben Freunde, muss schon für denjenigen, der auf Wirklichkeiten sieht, etwas Vielsagendes sein. Aber nun betrachten wir das eine Viertel Erde, das im britischen Weltreich vereinigt ist.

Da haben wir zunächst verhältnismässig klein die drei Gebiete: England, Schottland, Irland. Nun, sobald man spricht, meine lieben Freunde, von England, Schottland, Irland als solchen, trifft man heute (überhaupt nicht) dasjenige Gebiet der Welt, das den grossen Shakespeare hervorgebracht hat, das unvergleichliche Denker und in früheren Zeiten, grosse Staatsmänner hervorgebracht hat. Man trifft nur Gutes; man trifft dasjenige, was wirklich in hervorragendem Masse bestimmt ist, eine grosse Rolle zu spielen in der 5. nachatlantischen Zeit. Man trifft dasjenige, was heute britisches Reich ist; denn dieses britische Reich, heute, ist: diese drei Inselgebiete, die Europa angegliedert sind, und dasjenige, was im weitesten Umfange seine Kolonien genannt werden kann. Und ins-

besondere in jüngster Zeit steht die ganze Entwicklung dieses britischen Reiches unter dem Impuls, der da kommt durch das Verhältnis des Mutterlandes zu den Kolonien. Man kann verfolgen, wie in der jüngsten Zeit das Verhältnis gesucht wird in entsprechender Weise herzustellen zwischen dem Mutterlande und den Kolonien. Dasjenige, wonach das britische Reich strebt, ist: zusammenzuhalten in engeren Verbänden das Mutterland und die Kolonien; und dasjenige, was ich Ihnen über die Verwendung okkultur Kräfte gesagt habe, das besteht ja darinnen, dass man diese okkulten Kräfte, wenn man sie dazu verwendet, etwas anderes zu erreichen, - wenn man sie in ihrem eigenen Gebiet verwendet, so können sie niemals schädlich werden; indem etwas anderes, irgend etwas, sei es für einen einzelnen Menschen oder für Gruppen, angestrebt wird, können sie nur schädlich werden. - nämlich ein Verhältnis herzustellen zwischen dem Mutterlande und dem Koloniallande. Dieses Verhältnis, das lässt sich nicht leicht herstellen. Derjenige, der heute glaubt, man kann mit Programmen den Weltfrieden durch eine zwischenstaatliche Organisation herstellen, der hat natürlich gar keinen Begriff von dem, wie die Wirklichkeit gehandhabt werden muss, wie sie angegriffen werden muss, wenn so etwas zustande kommen soll, wie: das britische Mutterland zusammenzuschweissen zu einem entsprechend Wünschenswerten für das britische Reich selber, zu einem entsprechend wünschenswerten Ganzen. Das liegt für das britische Reich dem zu Grunde, was man für dort den Imperialismus nennt. Das ist etwas, was in der jüngsten Zeit immer angestrebt worden ist, angestrebt worden ist allerdings durch und durch aus materiellen Impulsen heraus; aber es ist angestrebt worden. Und alle Mittel, die in den Dienst dieser Idee gestellt werden konnten, fand man richtig von einem gewissen Gesichtspunkte aus. Das britische Reich **m u s s t e** dazu kommen, ein engeres Verhältnis zu seinen Kolonien zu gewinnen. Dazu brauchte es einen Impuls, der gewissermassen in die Menschenherzen sich hineinstahl, dass sie dasjenige, was sie sonst nicht zugeben würden, dass sie darauf eingehen. Und

damit hängt zusammen, dass nun, dass in Europa Krieg geführt werden muss, damit aus der Stimmung dieses Krieges herauskommt dasjenige, was an Impulsen notwendig ist für das britische Reich, um seine Kolonien mit dem Mutterlande zu vereinheitlichen. Es ist im höchsten Grade bloss für das Studium der Vorgänge auf dem physischen Plan bedeutsam, nicht bloss interessant, zu studieren, wie sich alle Abstraktlinge geirrt haben gerade mit Bezug auf dasjenige, was ich jetzt sage.

Lesen Sie bitte die Literatur, die die "gescheiterten" Leute, - gescheit in dem Sinne, wie ich das Wort oftmals gebrauche -, die gescheiterten Leute geschrieben haben, besonders geschrieben haben, als dieser Krieg so herannahte. Wie haben sie alle damit gerechnet: Das wird abfallen, das wird abfallen, das wird abfallen, wenn Krieg kommt. - Nichts von dem ist eingetreten, sondern das genaue Gegenteil ist eingetreten davon! Würde man real gedacht haben, würde man wirklichkeitsgemäss gedacht haben, so würde man haben sagen müssen: Will das britische Reich seine Kolonien näher an sich bringen, will es Impulse dort erzeugen, die geeignet sind, mit dem Mutterlande zusammenzugehen, dann braucht es den Krieg, dann ist dieser Krieg das Mittel zu dem höheren, sogenannten Staatszweck. Und überall, wo man so denkt, heiligen die Zwecke die Mittel.

Jetzt ist besonders gut ein Zeitpunkt vorhanden, wo - ich möchte sagen, - die Menschen darauf gestossen werden auf diese Tatsache. Nicht wahr, wenn wir die Evolution des britischen Reiches ins Auge fassen, so müssen wir immer auf zwei Strömungen (ich rede für die Gegenwart) Rücksicht nehmen, die bedeutsam sind: die eine Strömung ist, - ich möchte sagen, es wird nur eine gewisse Seite derselben damit bezeichnet, aber vielleicht doch richtig bezeichnet -, die ist diese mehr oder weniger puritanische Strömung; sie kommt in alledem zu fage, was das Vortreffliche des britischen Volkstums ist. Und diese puritanische Strömung beherrschte auch zu

einen grossen Teil bis in die 90er Jahre des 19. Jahrhunderts die britische Politik. In den 90er Jahren wurde das anders; da wurde grösser und bedeutender als die puritanische Strömung die imperialistische Strömung. Und für das Herankommen des Imperialismus hatte man einen guten Instinkt. Es ist merkwürdig, wie gut dieser Instinkt war. Ich will Ihnen eine Erscheinung, eine kuriose Erscheinung, weil sie so recht zeigt, wie die Dinge zusammenhängen, ich will Sie auf eine kuriose Erscheinung aufmerksam machen. Sehen Sie, wie wir etwas vor der Begründung der Deutschen Sektion der Theosophischen Gesellschaft in London waren, da war Mrs. Besant noch lange nicht diejenige, die sie später geworden ist; sie ist ja immer diejenige gewesen, die sie werden musste je nach den Einflüssen, die auf sie stattfanden; sie war damals noch lange nicht diejenige, die sie später geworden ist; und sie war sehr beliebt, ausserordentlich beliebt in den Kreisen, die man dazumal in London die "Theosophen" nannte. Nun, sie hat verschiedene Seiten. Da hat sie dann einen Vortrag gehalten über "Theosophie und Imperialismus". Es war im Anfang des Jahrhunderts. Die imperialistischen Instinkte haben sich ja sehr schnell und sehr rasch dort entwickelt. Sie hat eigentlich gegen den Imperialismus gesprochen; und man konnte sehen: von da ab war sie unten durch in London, selbst, unter denjenigen, die dazumal Londoner Theosophen waren. Einige persönliche Freunde hielten die Sache; aber sie war unten durch, weil sie wagte, gegen den Imperialismus etwas zu sagen. Sehen Sie, in diesen Dingen sieht man, in solchen Dingen, wie Imperialismus innig zusammenhängt mit dem, was als Puritanismus von einer Seite bezeichnet wird, aber es ist eben doch Puritanismus in allem, in der anderen Strömung, in solchen Dingen zeigen sich die Kräfte, die, wenn man sie durchdringt, einen wirklich dahin bringen, die grossen Zusammenhänge zu erkennen. Bis vor ganz kurzer Zeit war noch etwas Puritanisches; t r o t z -

dem Hampelmänner, Marionetten die Politik führten, war aber in diesen Marionetten noch etwas Puritanisches, - in Asquith, in Grey etwas Puritanisches. Das musste fort, um den Impulsen gerecht zu werden, von denen ich Ihnen ja gesprochen habe; das musste fort. Und was nun nachkam, das ist für all das, was ich Ihnen charakterisiert habe, die allerwilligste Marionette. Aber alles Puritanische ist fort. Und wir sehen auf der einen Seite das Negative; die zynische Ablehnung des Friedensgedankens mit der heuchlerischen Motivierung, dass man den Friedensgedanken ablehnt, weil man den Frieden will. Aber heute darf man ja ungestraft die närrischsten Dinge sagen, ohne dass es weiter Übelgenommen wird. Das ist das Negative. Das Positive ist das Ereignis von der denkbar grössten Wichtigkeit: die Zusammenrufung der Minister der Kolonien, die zu den ersten Taten dieses Mannes gehört, der durch ein negatives Wunder auf einen ersten Posten der Welt kommen konnte. Man merkt es schon in der Öffentlichkeit. Aber die Öffentlichkeit brauchte eben, meine lieben Freunde, erst mit der Nase hingestossen zu werden; während das, was zu Grunde liegt, demjenigen, der in wirklichen Ideen lebt, lange klar sein könnte. Aber man kann nicht in der Wirklichkeit sich zurecht finden, wenn man nicht die Neigung hat, wirklichen Ideen zu ergreifen. Denn dann nur wird man auch die Aussenwelt so ansehen, dass man sieht das, man hält nicht, weil's bedeutungslos ist; man sieht das, man hält auch nicht; beim 4., beim 5. Mal hält man, weil's ein bedeutungsvolles Symptom ist, was die Dinge ankündigt. Nicht alles ist gleich bedeutend, nicht alles ist von der gleichen Wichtigkeit; sondern für dasjenige, was wichtig ist, dafür muss man einen Sinn haben; und den erwirbt man sich nur dadurch, dass man jene Impulse in die Seele bekommt, die nur auf geisteswissenschaftlichen Grundlagen sich ergeben.

Uebrigens wurde mir in diesen Tagen gegeben eine sehr interessante Auseinandersetzung eines vielbeliebten britischen Schrift-

stellers jetzt, Journalisten, der auch Militär ist, und der nach all dem, was er schreibt, zeigt, wie er zusammenhängt mit den Fäden, die gesponnen werden. Und dasjenige, was er vor kurzem im "London Magazin" geschrieben hat, ist doch bedeutend genug. Es wurde mir übergeben eben, wie man sagt, durch Zufall; darinnen liegt kein Zufall. Es ist immerhin interessant, zu sehen, was dieser Militärschriftsteller, der aber - wie gesagt - mit den Fäden zusammenhängt, die da spielen, was der über die jetzige Lage schreibt. Er schreibt:

"Das englische Volk hat immer den Willen zum Erobern gehabt (The will to conquer) und hat ihn auch jetzt noch. In dieser hohen Auffassung wird der Krieg von uns zu Ende gekämpft. Der Gedanke an unsere unerschütterliche Entschlossenheit zu siegen ist das Edelste, was wir unseren Nachkommen, den Söhnen und Töchtern Englands und seinen ruhmreichen überseeischen Gebieten hinterlassen können".

"Wir werden bei Friedensschluss eine Million Quadratmeilen deutsches Kolonialgebiet in Händen haben. Wir werden dann über Millionen im Kriege geübte Männer verfügen. Unsere Uebermacht zur See wird grösser sein denn je. Wir liefern der Welt unwiderleglichen Beweis, dass unser Weltreich einig und unteilbar, unser Geist unbezähmbar ist, und dass die kriegerischen Eigenschaften unseres Landes denjenigen unserer ruhmreichen Vergangenheit würdig sind. Auf England ist gegenwärtig in einem bis jetzt niemals geträumten Masse der moralische und materielle Stempel der Macht gedrückt. Wie werden wir beim Friedensschluss dastehen? Nimmt man Armee, Flotte und Hilfsquellen zusammen, so werden wir die erste militärische Macht der Welt sein". -

(Man muss sagen, es wirkt doch etwas eigentümlich, wenn man den "Militarismus" so dringend bekämpfen zu müssen sagt, und nun als ein hohes Ideal das aufstellt: die erste militärische Macht der Welt zu sein!)

"Man wird uns als das Rückgrat der Alliierten anerkennen". (Das ist etwas, was in Frankreich wohl gelesen werden sollte!)

"Man wird uns als das Rückgrat der Alliierten anerkennen. Uns ist die führende Rolle bei den Alliierten zugeteilt, und die Führung von Europa kommt uns von Rechts wegen zu".

Nun macht er die Worte Kiplings zu seiner eigenen Ueberzeugung, die da heissen: Wir haben die Menschen, die Schiffe und das Geld.

"Das Parlament" (sagt er weiter) "müsste jetzt den Bedarf der militärischen Maschine für eine Anzahl von Jahren im Vorhinein bewilligen, und dann für unbestimmte Zeit ver- tagt werden".

In solchen Dingen sprechen sich allerdings die Impulse, die Instinkte aus, die zusammenhängen mit den Drähten, die gezogen werden.

Diese Dinge, meine lieben Freunde, kann man ansehen mit voller Objektivität, ohne Partei zu nehmen in dem Sinne, wie gewiss gutwillige, aber wenig weitsichtige Patrioten Partei nehmen. Warum soll man denn solche Dinge nicht sehen? Sie sind ja objektive Tatsachen! Denn dasjenige, was in dem Impulse der Menschheit lebt, sind eben objektive Tatsachen, welche die geschichtlichen Ereignisse hervorbringen.

So weit entfernt wir hier sein müssen, meine lieben Freunde, von der Parteinahme für das Eine oder das andere, so wichtig ist es, wenn wir schon in Vorträgen sprechen, mit voller Objektivität über die Dinge zu sprechen^{zu} versuchen; und Sie werden sehen: sobald man mit voller Objektivität spricht, liefern die Tatsachen sel- ber die Beweise.

Ein Weltverständnis, meine lieben Freunde, kann man ja nicht erwerben, wenn man nicht willig ist, auf die Tatsachen einzugehen. Denn diese sogenannte Antwortnote der Entente, dieses Sylvester- geschenk an die Erde, - ja, meine lieben Freunde, ein Schriftstück, das so verfasst wurde, wird es wohl kaum geben, wie weit man

auch in der geschichtlichen Entwicklung sich umschaute, sowohl nach seiner Grundlage, wie auch nach der ganzen Zusammensetzung, nach der ganzen Komposition. Und man muss sagen: dasjenige, was da geschrieben ist, und was die allerschwerwiegendsten Folgen haben wird, das liest man am besten so, wenn man über jeden einzelnen Satz hinweggeht und sich klar darüber ist, dass es auf das, was da geschrieben ist, überhaupt g a r n i c h t ankommt, sondern darauf ankommt, dass dasjenige, was ich Ihnen charakterisierte, dahintersteht, dass man das will. Das wird man sich hüten, in einer Note zu sagen, selbstverständlich. Aber, wenn man fragt: Ist das erreicht? so muss man natürlich mit "Nein" antworten; das lässt sich natürlich selbstverständlich nicht erreichen durch Friedensverhandlungen; das lässt sich nur dann erreichen, wenn man sich wirklich Garantien schafft; Garantien - das sind sie: + die Herrschaft! Die Garantien bestehen darinnen, dass derjenige, der die Garantien haben will, a l l e i n zu reden hat, und alle anderen nichts mehr, und dass das durch die Machtverhältnisse herbeigeführt wird. Das ist natürlich lange nicht erreicht. Und sich darüber Illusionen hinzugeben, dass das (nicht) angestrebt wird, das wäre eben wirklich im Grunde recht u n v e r a n t w o r t l i c h gegenüber dem, was der Mensch als Wahrheitsgefühl haben muss.

Niemand wird voraussetzen, dass dasjenige, was ich sage, gegen das britische V o l k gerichtet ist; denn ich wollte unterscheiden zwischen diesem britischen Volke und denjenigen, die ich die "Drahtzieher" mit einem trivialen Ausdruck nenne, und die hinter dem, was geschieht, stehen, wie ja genügend charakterisiert worden ist. Aber es ist auch nicht notwendig, meine lieben Freunde, dass man sich identifiziert mit solchen Impulsen; obwohl selbstverständlich es nicht meine Aufgabe sein kann, jemanden von der Identifizierung mit solchen Impulsen abzuhalten; ich werde es auch niemandem verwehren, auch nicht im Gedanken und in der Empfindung verwehren, sich mit diesen

Impulsen innerhalb unserer Bewegung zu identifizieren. Nur soll er sagen, was wahr ist; und er soll nicht sagen, dass er sich identifiziere mit dem Ideale vom "Recht der kleinen Nationen und dergleichen, sondern sich klar sein darüber, dass das sein W i l l e ist: die Welt zu beherrschen. Dann versteht man sich in der Wahrheit, und das ist es, worauf es ankommt. Dann kommen wir schon weiter, meine lieben Freunde, wenn die Menschen wahr sind; wenn sie das sagen, was wirklich ist, dann kommen wir schon weiter. Dann mag dasjenige, was wahr ist, noch so schlimm sein - man kommt weiter als mit dem Unwahren. Und das ist das, was wir uns besonders ins Herz schreiben sollen: man kommt damit weiter als mit dem Unwahren.

Gewiss wäre es törficht, zu glauben, dass man durch allerlei gutes Zureden, oder durch allerlei Propositionen irgend ein Weltreich davon abhalten kann, seine Ziele zu verfolgen. Gewiss wäre es törficht, moralinsauer zu werden und allerlei moralische Maßstäbe anzulegen. Ich habe Ihnen deshalb gerade die Geschichte des O p i u m k r i e g e s vorgetragen, um diese moralischen Maßstäbe abzuleiten und abzulenken. Aber darauf kommt es an: das W a h r e zu sagen, die W a h r h e i t zu sagen. Und viel besser würde es für die Welt^{sein}, wenn auch nicht für diejenigen, die da in Betracht kommen als die Drahtzieher, wenn trocken und zynisch gesagt würde: Das wird gewollt.

Nun, so nimmt sich auf diesem speziellen Gebiete, meine lieben Freunde, dasjenige aus, was uns Richtschnur und Ziel sein muss:

"Die Weisheit liegt nur in der Wahrheit".

Morgen werden wir um 5 Uhr wieder hier zusammenkommen.